



Auszug aus den Lotusblüten

Herausgegeben von Franz Hartmann (Jahrgang 1899 II. Semester)

Über die esoterische Bedeutung einiger Stellen aus Goethes „Faust“.

(1. Teil)

„Ein jeder sieht, was er im Herzen trägt.“
Goethe.

„Ich will das steinerne Herz aus eurem Fleische
Wegnehmen und euch ein neues Herz und
Einen neuen Geist geben.“ Hes. XI,19.

Das Wort „esoterisch“, von dem griechischen eso = innerlich, bedeutet soviel als „geheim“ oder „okkult“, und zwar ist das nicht so zu verstehen, als ob es sich auf etwas beziehen würde, das man geheimhalten und nur gewissen Begünstigten mitteilen dürfe. Allerdings gibt es auch Dinge, von denen es nicht ratsam ist, sie jedermann zu sagen; denn die Wahrheit ist ein gefährliches Ding, und nicht jeder ist hinreichend vorbereitet, um sie zu ertragen; aber in seiner tiefsten Bedeutung bezieht sich das Wort „esoterisch“ auf dasjenige, was der Mensch in seinem eigenen Innern erfährt, empfindet und erlebt, und die eigentliche esoterische Schule“ besteht in einem „Inwendiglernen“ im Gegensatz zum „Auswendiglernen.“ Das erste beruht auf dem aus dem wahren Selbstbewusstsein entspringenden innerlichen Leben, das andere auf Lesen, Hörensagen,

äusserlichem Unterricht, intellektueller Spekulation und aus dem Spiele der Phantasie.0

Der uns zunächst stehende Lehrer in der wahren esoterischen Schule ist des Menschen eigenes höheres Ich; die geistige Individualität, welche in jeder Wiederverkörperung die vorübergehende Erscheinung des persönlichen Menschen überschattet und beeinflusst. In diesem geistigen Menschen ist das Resultat seiner Erfahrungen aus früheren Daseinsformen angesammelt. Jeder Mensch weiss „im Geiste“ mehr, als was ihm persönlich bekannt ist. Sein eigenes wahres Ich ist die Schatzkammer seines „Unbewussten“ und die Quelle seiner Intuition. Der „esoterische“ Unterricht besteht darin, dass der Mensch sich seinem wahren Selbst nähert, und dessen Licht empfängt. Dadurch gelangt nach und nach dasjenige, was der „Geist“ des Menschen (d.h. sein göttlicher Lichtstrahl) weiss, zum intellektuellen Verständnisse seiner Persönlichkeit.

In der Jugend, solange der Mensch noch nicht ein durch Sinnlichkeit und Sophisterei verdorbenes Gemüt hat, steht er dem Reinen und Idealen näher und ist für dessen Einflüsse leichter empfänglich, als wenn er sich mitten im Dunst der Leidenschaften und Nebel der intellektuellen Spekulation befindet. In reiferem Alter kommen dann diese Ideale leichter wieder zum Vorschein.

*„Ihr naht euch wieder, schwankende Gestalten,
Die früh sich eist dem trüben Blick gezeigt.
Versuch‘ ich wohl, euch diesmal festzuhalten?
Fühl‘ ich mein Herz noch jenem Wahn geneigt?
Ihr drängt euch zu! Nun gut, so mögt ihr walten,
Wie ihr aus Dunst und Nebel um mich steigt.“*

Was Goethe hier als einen „Wahn“ bezeichnet, ist nicht als ein Irrwahn aufzufassen. Der Irrwahn tritt erst dann ein, wenn die Ideale aus dem jugendlichen Herzen durch die rohe Gewalt des Spottes, der Zweifelsucht und des Unverstandes herausgerissen und durch eine verkehrte Erziehung vertrieben werden. In günstigen Fällen tritt dann vielleicht im Alter wieder geistige Klarheit ein, und der Geist erkennt das höchste Ideale als das einzige Reale. Dieses höchste Ideale ist keines Menschen persönliches Eigentum; man kann es nicht besitzen, sondern nur durch die Überwindung des Eigendünkels und der

Auszug aus den Lotusblüten, herausgegeben von Franz Hartmann (Jahrgang 1899 II. Semester)

Habsucht sich dazu aufschwingen und in ihm aufgehen.

*„Was ich besitze, seh' ich wie im Weiten,
Und was verschwand wird mir zu Wirklichkeiten.“*

Dieses Aufgehen des Einzelnen im Ganzen, und die dadurch bewirkte Verwirklichung des allgemeinen Ideales durch den Einzelnen, ist auch die Lehre und der Schluss, welcher aus Goethes Faust gezogen werden kann. Es ist dieselbe Lehre, welche alle Religionssystemen zu Grunde liegt, der Kernpunkt und auch das Endziel einer jeden wahren Religion, und in diesem Sinne betrachtet ist Goethes „Faust“ ein tief religiöses, ja ein theosophisches Buch. Wir dürfen mit Sicherheit annehmen, dass Goethe seinen „Faust“ verstanden hat, denn sonst hätte er ihn nicht geschrieben, können aber auch dem Kritiker versichern, dass wir uns nicht anmassen zu beurteilen, welchen Sinn Goethe in seine Dichtung hineingelegt hat. Es kümmert uns nicht, was er „hineingelegt“ hat, sondern wir suchen nur das, was darin enthalten ist, und um dies alles zu beschreiben, dazu würde wohl ein Menschenleben nicht ausreichen.

Wenn einmal in des Menschen Leben das Licht der Erkenntnis aufgegangen ist, so möchte er dasjenige, was er in dessen Beleuchtung gesehen hat, der ganzen Welt mitteilen, weil es ihn selbst mit Jubel erfüllt. Aber wie soll er dies machen? Wie kann er der grossen Menge dasjenige erklären, wofür die grosse Menge kein Verständnis hat, weil sie selbst keine Klarheit besitzt? Und diese „Menge“ ist viel grösser, als man zu glauben geneigt ist; denn unter tausend Menschen, die sich „für das Esoterische interessieren“, sind vielleicht nur fünf, denen es mit der Sache ernst ist, und welche die Wahrheit nicht nur deshalb kennen lernen wollen, um sich damit die Zeit zu vertreiben, oder ihre Neugierde zu befriedigen. Da geht es ihm wie dem Theaterdirektor im Faust:

*„Ich wünschte sehr der Menge zu behagen,
Besonders weil sie lebt und leben lässt.“*

Die Menge wäre auch ein viel dankbareres Publikum, als die Kreise der Gelehrten und „Sachverständigen“, unter denen der Eigendünkel und hochmütige Nichtwisserei ihr Hauptquartier aufgeschlagen haben und im Gewande der

Auszug aus den Lotusblüten, herausgegeben von Franz Hartmann (Jahrgang 1899 II. Semester)

„wissenschaftlichen Autorität“ Parade machen; denn wie könnte man diejenigen etwas lehren, die schon alles selbst besser zu wissen meinen? Lehrt doch die Bibel, dass die verborgene Weisheit Gottes (Theo-Sophia) nicht für die „Fürsten dieser Welt“ sei, und der bekannte Mystiker Bischof Tauler, sagt: „Wer das Höchste zu sehen begehret, der muss ein hochtrabender Stern sein, alle irdischen und vergänglichen Dinge meiden und vom heiligen Geist erleuchtet sein; sonst kann er zur Anschauung und Betrachtung himmlischer Dinge nicht gelangen.“ Das es aber über dem Reiche der intellektuellen Forschung noch ein höheres Reich der Anschauung gibt, in welchem allein die Selbsterkenntnis der Wahrheit zu finden ist, das können diejenigen am allerwenigsten begreifen, die gänzliche vom Nebel der Spekulationen umgeben sind. Vivekananda sagt: „Ein Stück Holz denkt nicht, weil es nicht denken kann; Gott denkt nicht, weil er es nicht mehr nötig hat“. Das Denken ist nur ein Mittel, um zur Erkenntnis zu gelangen. Wo das objektive Betrachten und Denken aufhört, da fängt die Selbsterkenntnis an.

Aber die grosse Menge, fern davon, das Denken überstiegen zu haben, hat noch nicht einmal selbst zu denken gelernt.

*„ Und seht nur hin, für wen ihr schreibt!
Wenn diesen Langeweile treibt,
Kommt jener satt vom übertischten Mahle,
Und was das Allerschlimmste bleibt,
Gar mancher kommt vom Lesen der Journale.
Man eilt zerstreut zu uns, wie zu den Maskenfesten.
Und Neugier nur beflügelt jeden Schritt.
Die Damen geben sich und ihren Putz zum Besten,
Und spielen ohne Gage mit.“*

Und alles dies geschieht nicht nur auf den Brettern, welche die Welt bedeuten, sondern in der ganzen Welt, unter allen Ständen und Klassen, in religiösen sowohl als wissenschaftlichen Dingen, unter den Exoterikern und „Esoterikern“, und am allermeisten in jenen Gesellschaften, in denen sich die grössten Fanatiker befinden. Welchem Vernünftigen könnte wohl an dem Lob oder Tadel

einer solchen Zuhörerschaft etwas gelegen sein?



Auszug aus den Lotusblüten, herausgegeben von Franz Hartmann (Jahrgang 1899 II. Semester)